

Der Stein des Mathias Poferl

Hypothesen um einen rätselhaften Fund aus Glöckelberg

Einleitung

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 machte sich auf Initiative von Horst Wondraschek die Gemeinschaft der ehemaligen Glöckelberger daran, in der alten Heimat die verfallene Kirche und den zerstörten und völlig verwilderten Friedhof in mühevoller und überwiegend ehrenamtlich geleisteter Arbeit zu sanieren.



Der Wald hatte das Friedhofsareal zurückerobert. Wo einst die Gräber standen, war ein dichter Dschungel aus Gestrüpp entstanden. Bevor die Grabsteine ausgegraben werden konnten, mussten zunächst Bäume gerodet werden. Im Lauf von 45 Jahren war die Kirche zur Ruine verkommen. Die Mauern und der Dachstuhl standen noch, das Dach hatte riesige Löcher. Schutt bedeckte den Boden. Von der ursprünglichen Einrichtung war nichts mehr vorhanden.

Im Herbst 1990 wurde ein verschütteter Grabstein aus der Erde geborgen und wieder aufgestellt, der nicht nur als das älteste Denkmal der ehemaligen Gemeinde Glöckelberg gilt, sondern durch eine rätselhafte Inschrift eine Besonderheit unter den Glöckelberger Grabdenkmälern darstellt. Der Grabstein wird in der „Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen“ (Band Politischer Bezirk Krumau, 1918, S. 59) zwar erwähnt, aber nur unvollständig beschrieben. Aufgesetzt auf dem Grabstein war ein einfaches, schmiedeeisernes Kreuz mit dem Namen „Mathias Poferl“, dem die Autoren der Topographie daher auch den Grabstein zuordneten. Dieses Kreuz wurde herausgebrochen und mit ihm ein Stück Granit mit den Buchstaben I G.



Bei der Bergung des Steines aus der Erde erkannte Dipl. Ing. Peter Berger, der Schwager von Horst Wondraschek, sofort die Bedeutung des Fundes und legte die Ornamente teils mit den Fingern, teils mit einem Stäbchen frei. Als der Stein gewaschen war, zeigten sich die Reliefs und die rätselhafte Inschrift.



I G
 1808
 H. L. T. M
 B. T. G U
 T. K. U. T
 V A. T. A
 G. M. S. S. Γ
 B. W. V B. G.
 S. H. M. Γ. A. V.
 U. Γ. G. A. M. T

Die Abbildung zeigt die Rückseite des Steines mit der rätselhaften Inschrift. Der Stein stand nach seiner Auffindung 1990 wieder auf dem Friedhof, wurde jedoch im Spätsommer 2011 in die Kirche versetzt, um nicht weiter der Witterung ausgesetzt zu sein.

Dem Geheimnis dieses Steines, der eigentlich kein Grabstein ist, soll in den folgenden Überlegungen ein wenig näher gekommen werden.

Beschreibung des Steines

Bei genauerer Betrachtung des Steines wird klar, dass der Stein, so wie er sich uns präsentiert, nicht in einem Zug gehauen worden sein kann.



Auf dem Bild links wurden die Konturen angefeuchtet, um das Relief besser zur Darstellung zu bringen. Die Abbildung rechts zeigt den Stein, als er im Winter noch im Freien im Schnee stand.

Aufgrund der kunstvollen Ausformung müssen die Gesamtgestaltung und die Reliefseite das Werk eines professionellen Steinmetzes sein. Verziert mit Ornamenten und umrahmt von einer erhabenen Linie trägt die Fläche eine Reihe symbolhafter Darstellungen: das von einem Dreieck umgebene Auge Gottes, eine stilisierte Eule, zwei Blumen mit sechs beziehungsweise sieben Blütenblättern, zwei Herzen, aus denen je drei Blätter sprießen, zweimal die Initialen „MB“ und am Sockel eine Kartusche mit dem Jesus-Monogramm IHS.

Auf der Rückseite des Steines befindet sich die rätselhafte Inschrift eingemeißelt. Die Buchstaben sind im Stein vertieft, was weit leichter zu bewerkstelligen ist, als ein erhabenes Relief herauszuarbeiten. Die Inschrift beinhaltet ein Zeichen, das es als Buchstaben im Deutschen nicht gibt: dreimal kommt ein griechisches Gamma vor. Des Weiteren findet sich die Jahreszahl 1808.

Inzwischen ist man sich aber darin einig, dass es sich bei den vermeintlichen Gamma Zeichen um nicht vollständig ausgeführte F handeln wird. Text eingefügt 2024 von Horst Wondraschek

Mathias Poferl, Richter in Glöckelberg

Mathias Poferl bekleidete in Glöckelberg das Amt eines Richters, was über dem eines Bürgermeisters der heutigen Gemeinden anzusiedeln ist. Um diese Position zu erlangen, musste man aus einem soliden Hause stammen und die nötige Bildung mitbringen, oder als Kind durch überdurchschnittliche Begabung aufgefallen sein, um von einem Gönner oder vom Pfarrer gefördert zu werden, was aber in der Regel mit der Absicht verbunden war, dass sich der unterstützte Zögling der Theologie zuwende.

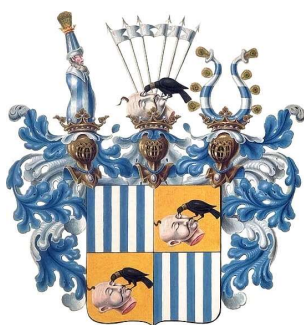
Über Mathias Poferl wissen wir, dass er am 22. Februar 1744 in Glöckelberg als Sohn des Hausbesitzers Franz Poferl und seiner Frau Maria das Licht der Welt erblickte. Am 9. Februar 1768 ehelichte Mathias in Oberplan Magdalena Hoffman, die ebenfalls aus Glöckelberg stammte und am 17. Juli 1745 zur Welt gekommen war. Ihr Vater war Urban Hoffman. Er bekleidete das Amt des Richters in Glöckelberg. Mathias Poferl sollte später in die Fußstapfen seines Schwiegervaters treten. Den Eheleuten Mathias und Magdalena Poferl wurden sieben Kinder geschenkt: Johannes (1768), Theresia (1773), Mathias (1778), Anton (1781), Katharina (1782), Josef (1786) und Maria Anna (1788).

Glöckelberg besaß ursprünglich noch kein eigenes Gotteshaus und gehörte zur Pfarre Oberplan. Mathias Poferl ließ vom Gemeinderat eine Bittschrift um Bewilligung zum Bau einer eigenen Kirche verfassen und wagte es, das Gesuch im Namen der Gemeinde vor den Thron von Kaiser Joseph II. in Wien zu bringen. Alle Bittgänge legte er zu Fuß zurück. Nach positiver Erledigung wurde 1787 zunächst eine hölzerne Kapelle erbaut. Die große, gemauerte Kirche und der neue Friedhof konnten schließlich am 19. Oktober 1794 feierlich eingeweiht werden.

Im Jahre 1797 löste Mathias Poferl sein Haus in Glöckelberg Nr. 26 der Grundherrschaft ab und führte damit das Anwesen in sein Eigentum über. Diese Tatsache weist darauf hin, dass Poferl gut situiert war.

Mathias Poferl verstarb am 11. März 1820 im Alter von 76 Jahren in seinem Haus Glöckelberg Nr. 26 als Ausnehmer und wurde zwei Tage später auf dem Friedhof des Heimatortes beigesetzt.

Hypothetischer Deutungsversuch des Steines



Wappen der Fürsten
von Schwarzenberg
1792

Nicht nur ob der ominösen Inschrift gibt der Stein Rätsel auf. Es handelt sich mit Sicherheit nicht um einen üblichen Grabstein, alleine schon wegen der zeitlichen Diskrepanz zwischen 1808 und 1820. Der Stein muss wohl, bevor er nachträglich als Grabstein Verwendung fand, einen anderen Sinn gehabt haben. Auch handelt es sich um keinen Bildstock, denn dazu würde die dargestellte Ornamentik nicht passen. Wenn man den stilisierten Vogel als Eule betrachtet, scheidet eine Herkunft aus einem Schlossgarten ebenfalls aus, denn die Eule ist heraldisch keiner der in Frage kommenden Adelsfamilien zuordenbar und in der konkreten Form in Wappen generell vergebens zu suchen. Der Rabe der Schwarzenberger wird völlig anders gezeichnet, sodass auch

dieser Wappenvogel als Vorlage für die Darstellung auf dem Stein mit Sicherheit ausscheidet. Es bleibt somit nur ein allegorisch-symbolhafter Sinngehalt der Eule übrig, der sich auch über die weiteren Reliefdarstellungen legen lässt.

Über Allem wacht das Auge Gottes, das Symbol der Erkenntnis und Allwissenheit. Unter seinem Schutz steht alles Weitere. Die Eule symbolisiert Weisheit, die der Mensch letztendlich Gott verdankt und die sein Leben lenken soll. Die beiden Blumen sprießen aus zwei Herzen. In der Knospe verkörpert die Blume alle Möglichkeiten, die das Leben bietet. Wenn sie erblüht, ist sie ein Bild für die Entfaltung des Lebens. Sie ist Sinnbild des Frühlings, des Wachstums und der Schönheit. Die Herzen, die zwei Menschen verbinden, werden neben dem Ort der Liebe als der Sitz der Intuition und Weisheit begriffen. Die zweimal angeführten Initialen „MB“ passen durchaus zu Mathias Poferyl und Magdalena Poferyl. Die Schreibung nahm man damals nicht so genau: man schrieb, wie man es hörte. In den Matriken der Pfarren Oberplan und Glöckelberg findet man die Familie unter Poferyl, Poffler, Poverl, Powerl und bowerl verzeichnet. Die Namen Boverl, Bowerl und Poferyl sind heute noch gängig. Die Namensbedeutung leitet sich vom lateinischen Wort für arm „pover“ her. Das Fundament des Steines trägt eine Kartusche mit dem Jesus-Monogramm. Auf Jesus Christus baut der gläubige Mensch sein Leben. Das kunstvoll gestaltete Relief veranschaulicht eine zutiefst gläubige, bescheiden-dankbare aber zugleich auch sehr fröhliche Lebensanschauung.



Ähnliches Motiv
auf einem Osterei

Zu welchem Zeitpunkt im Leben ist eine derart hoffnungsvolle Fröhlichkeit besser angebracht als zur Hochzeit. Die beiden Herzen würden ja auch dafür sprechen. Die linke Blume trägt sechs Blütenblätter, die rechte sieben. Auch diese Tatsache ist mit Sicherheit kein Zufall. Die Zahl der Blütenblätter könnte sich aus den Familiennamen der beiden Eheleute erklären: Poferyl setzt sich aus sechs Buchstaben zusammen, der Mädchenname seiner Braut, Hoffman, aus sieben. In der schier unerschöpflich scheinenden Zahlensymbolik vielfältigster Kulturen steht die Zahl sechs für Vollkommenheit Zahl $(1 + 2 + 3 = 6, \text{ Summe seiner echten Teiler})$. Multipliziert man die erste weibliche Zahl 2 mit der ersten männlichen Zahl 3, ergibt sich daraus die vollkommene Zahl 6. Augustinus hielt dazu fest: „Die Sechs ist in sich selbst eine vollkommene Zahl und nicht, weil Gott alle Dinge in sechs Tagen erschaffen hat.“ Die Zahl 7 verkörpert als Symbolzahl Erfüllung, Vollkommenheit und Ganzheit. Dazu liest man in der Genesis 2,2: „Am siebten Tage vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag und erklärte ihn für heilig.“ Die vollkommenste Verbindung von Mann und Frau ist im christlichen Sinn die Ehe.

So wäre es denkbar, dass der Stein anlässlich der Vermählung angefertigt wurde. Dass ein solcher Stein etwas kostete, versteht sich von selbst. Der Brautvater dürfte als Richter über die nötigen Mittel dafür verfügt haben. Wenn es der Brautvater war, der dazu den Auftrag gab, muss er mit der Wahl seiner Tochter wohl zufrieden gewesen sein. Zum Zeitpunkt der Vermählung war jedenfalls bereits das erste Kind unterwegs.

Aus dem Totenbuch der Pfarre Glöckelberg geht hervor, dass auch hier in den Häusern Inwohner lebten; und das waren zumeist Weber oder auch Steinmetze. Gerade die Steinmetze, die den Sommer über im Freien werkten und vor allem die Wege in Ordnung hielten, waren froh um eine Bleibe zum Überwintern. Während der dunklen Jahreszeit arbeiteten sie oft für den Quartiergeber und fertigten Krautbottiche und Nursche an, aber auch Bildstöcke. Es wäre durchaus denkbar, dass ein solcher Steinmetz für Kost und Logis während der Wintermonate die Steinstele schuf.

Im Jahre 1808 waren 40 Jahre seit der Hochzeit vergangen. Offensichtlich war Pofperl zufrieden, erfolgreich, wohlhabend und genoss Ansehen als Richter. Er hatte es zuwege gebracht, dass in Glöckelberg eine Kirche gebaut wurde und konnte sich gemeinsam mit seiner Gemahlin über sieben Kinder freuen. Vierzig Jahre Ehe waren damals eine sehr lange Zeit, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung auch nur bei knapp vierzig Jahren lag. Das Ehepaar Pofperl hatte also allen Grund zur Dankbarkeit. Die 1808 in die Rückseite des Steines gemeißelte Inschrift halte ich für ein persönliches Dankgebet an den Herrgott für vierzig glückliche Jahre. Die Inschrift besteht aus einzelnen Buchstaben, denen zumeist ein Punkt folgt. Sie stehen für abgekürzte Worte. Wenn Pofperl dieses Dankgebet in den Stein grub, so war es ein persönliches Anliegen, das er mit dem Herrgott ausmachte und das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Der Anfang „I G 1808 ...“ könnte für „In Gott“ oder „in Gott's Nam“ stehen.

Es scheint, als ob an dem Stein nicht nur viel Glaube, sondern auch der Familiensegen hing. So ist es mehr als verständlich, dass die Witwe und die Kinder von Mathias Pofperl dem verstorbenen Familienvater 1820 wieder „seinen Stein“ – mit Kreuz und Namen versehen – als Grabstein setzten. Wenn die hinterbliebene Gattin den Familienstein dazu auswählte, sieht es aus, als ob sie damit einen letzten Liebesdienst erwies.

Eine „diskrete Botschaft“ im Stein?

Das Jesusmonogramm IHS und das Auge Gottes finden sich häufig an Kapellen oder Bildstöcken, doch die Darstellung der Eule mag nicht so recht in den bäuerlich-katholischen Kulturkreis passen. Geht man ihrer Bedeutung nach, stößt man auf die Eule als Symbol des Illuminatenordens – und man ist verleitet, die Botschaft von Auge und Jesusmonogramm in einem völlig anderen Umfeld zu sehen: der diskreten Gesellschaft, den Freimaurern.

Die Freimaurer sehen in dem allsehenden Auge der Vorsehung die Wachsamkeit Gottes. Das Symbol findet sich vor diesem Hintergrund unter anderem auf der Ein-Dollar-Note. Das Auge vergegenwärtigt die sich stets enthüllende Wahrheit, fordert zu Weisheit auf und appelliert an das Gewissen. Es repräsentiert das Gute, welches das Böse stellt, um es zu besiegen, basierend auf dem Bibelzitat: „An jedem Ort sind die Augen des Herrn, sie wachen über Gute und Böse (Spr. 15,3).“ Das Dreieck steht für die Welt, die aufklärende Wissenschaft, stellt aber auch einen Bezug zur christlichen Trinität und zur freimaurerischen Dreizahl her, die in den masonischen Ritualen von Bedeutung ist.

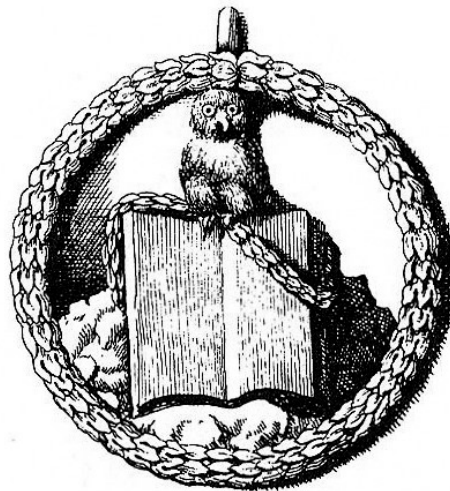
Genauso wenig steht das Jesusmonogramm IHS, das volkstümlich mit „Jesus, Heiland, Seligmacher“ übersetzt wird, im Gegensatz zum Gedankengut der Freimaurer. Der 1740 in Prag

geborene Jesuit, Historiker, Pädagoge und bedeutende Freimaurer Ignaz Cornova brachte 1784 ein Betbuch für Freymaurer der hochwürdigsten Provinzialloge von Böhmen heraus, in dem auf Seite 248 die Worte „Erhalter, Heiland und Seligmacher“ zu lesen sind.

Das
verbesserte System
der
Illuminaten
mit allen
feinen Graden und Einrichtungen.

Herausgegeben von
Adam Weishaupt
Herzoglich Sachf. Goth. Hofrath.

Hic fitus est Phaeton, currus auriga paterni:
Quem si non tenuit; magnis tamen excidit ausis.
Ovid. Met. B. 2.



Neue und vermehrte Auflage.

Frankfurt und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung. 1788.

Die Eule steht bereits in der klassischen Antike für Weisheit und wird in Griechenland der Göttin Pallas Athene zugeordnet. Im römischen Götterhimmel findet die Eule in Minerva die Entsprechung für Athene. Als Eule der Minerva tritt die Eule im 18. Jahrhundert als Symbol des Illuminatenordens in Erscheinung, auf den noch eingegangen wird.

Die Aussage der Symbole auf dem Stein bleibt die Gleiche: Über allem steht das über Gut und Böse wachende Auge Gottes, das der Mensch als Gewissen wahrnimmt. Mit Weisheit soll der Mensch sein Leben meistern und seine Entscheidungen treffen, um hohen ethischen Ansprüchen gerecht zu werden. Die beiden Lebensbäume mit den Initialen ruhen auf dem Jesusmonogramm, dem christlichen Glauben, der auch für die Freimaurer das Fundament allen Seines und Handelns darstellt.

Freimaurer und Illuminaten in den habsburgischen Erblanden

Bereits den freien Maurern des Mittelalters dienten Symbole als Erkennungszeichen. Als sich die ursprüngliche Maurerzunft zur Zeit der Aufklärung zu einer intellektuellen Gesellschaft entwickelt hatte, verstand man als höchstes Ziel den Bau einer auf dem Glauben basierenden und an Ethik orientierten menschlichen Gemeinschaft, in der sich jeder einzelne Mensch als Baustein sieht. Diese Aufgabe schickt Ignaz Cornova in seinem Betbuch für Freymaurer in der Einleitung voraus: „Nur ächten Gottesverehrer wollte ich dieses Gebetbuch widmen. Vorausgesetzt: daß wahre Verehrung in der Nachahmung besteht, und dass man dem Vater der Menschen dann nachahmt, wenn man Thränen der leidenden Menschheit trocknet“ ... „Ein ächter Freymaurer muß die Kunst verstehen, auch ohne Schürze ein großer Mann, das ist ein guter Christ und Menschenfreund; und zugleich ein vollkommen treuer und guter Unterthan seines Landesfürsten zu sein.“ Ein gewissenhaftes Leben sollte in aller Stille erfolgen, ohne gute Taten an die große Glocke zu hängen und dafür eine Gegenleistung zu erwarten. Daher waren und sind Freimaurer zur Diskretion und Verschwiegenheit verpflichtet. Um dennoch einander unter Brüdern als Freimaurer zu erkennen, verwendeten sie – damals wie heute – Zeichen und Symbole.

Ursprünglich von England kommend breitete sich die Freimaurerei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in den habsburgischen Erblanden aus. Auch wenn ihr Ehemann, Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen, selbst Freimaurer war, stand Kaiserin Maria Theresia den diskreten Brüdern sehr skeptisch gegenüber. Maria Theresia war jedoch bis zu den höchsten Hofbeamten, vom Leibarzt bis zum Staatskanzler, von Freimaurern umgeben. Wenn Staatskanzler Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg die Beratung ihrer Majestät für die Planung des Schönbrunner Schlossparks innehatte und den von ihm favorisierten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg mit der Errichtung eines Obeliskens betraute, darf es nicht verwundern, dass sich an der Ostseite untern den Hieroglyphen am Obeliskens drei Eulen finden. Die ablehnende Haltung Maria Theresias den Freimaurern gegenüber mag einerseits darin gelegen haben, dass sie als tief religiöse Frau nicht mit der offiziellen Kirche in Konflikt geraten wollte, war andererseits aber sicher auch darin begründet, dass ihr Erzfeind im Österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg, Preußens König Friedrich II., sich als überzeugter Freimaurer bekannte. Der vom Geist der Aufklärung beseelte Sohn und Nachfolger Maria Theresias, Kaiser Joseph II., hegte durchaus Sympathie für das Gedankengut der Freimaurer, wengleich er sich selbst nicht zu einem Beitritt überwinden konnte. Unter seiner Regentschaft begann eine große Blütezeit der Freimaurerei in den habsburgischen Erblanden.

Als Adam Weishaupt, Professor für Kirchenrecht und Philosophie an der Universität Ingolstadt, 1776 den Illuminatenorden gründete, wollte er den eigentlichen Kern der Freimaurerei zu einem Tugend- und Vernunftorden ausbauen, mit dem Ziel die Gesellschaft politisch und sozial so weiterzuentwickeln, dass eine sittliche Verbesserung die Herrschaft eines Menschen über einen anderen überflüssig mache. Der Illuminatenorden nahm einen raschen Aufschwung und gewann viele Mitglieder aus bestehenden Freimaurerlogen, die nun beiden Gesellschaften angehörten, bis ein wohl zu öffentlich ausgetragener Konflikt zwischen Freimaurern und Illuminaten den bayrischen Kurfürsten Karl Theodor auf den Plan rief, der beide Geheimbünde als landesverräterisch und kirchenfeindlich einstufte und 1785 verbot. Für den Illuminatenorden war damit das Ende gekommen. Die Begeisterung für die Ideen der Aufklärung, wie Freiheit und Gleichheit aller Menschen ohne Unterdrückung und Ausbeutung, Brüderlichkeit im Sinne von Fürsorge, Toleranz und Verständnis anderen Meinungen gegenüber, sowie Humanität teilten weder die Kirche und noch etliche Herrscherhäuser, weil sie in den von der Öffentlichkeit fern gehaltenen Zusammenkünften Verschwörungen vermuteten. So glaubte Kaiser Franz II./I. allen Ernstes, ein Freimaurerkomplott habe die Französische Revolution ausgelöst, und ließ in seinem Einflussbereich 1794 die Logen aufheben und deren Mitglieder mit strengen Repressalien bedrohen.

Freimaurer in Böhmen

Bereits ein Jahr vor Gründung der ersten Wiener Loge entstand in Prag 1741 eine bedeutende Freimaurerloge. Als Kaiser Joseph II. in seinem Freimaurerpatent die Freimaurerei 1785 staatlich anerkannte, schuf er in den habsburgischen Erblanden Provinziallogen, darunter auch die Provinzialloge von Böhmen. Unter den böhmischen Freimaurern finden sich viele markante Persönlichkeiten des geistigen und kulturellen Lebens der böhmischen Metropole. Der Großmeister der Freimaurer, Joseph Emmanuel Malabayla Graf von Canal, Philanthrop und Botaniker, stach neben seinen wissenschaftlichen Verdiensten durch soziales Engagement hervor und war Mitglied auch im Illuminatenorden. Der bereits zitierte Ignatz Corvinus brachte das Betbuch für Freimaurer der hochwürdigsten Provinzialloge von Böhmen heraus. Bekannt war aber auch die Loge auf Schloss Rosenau im nahen Waldviertel, die heute ein Freimaurermuseum beherbergt.

Gegensatz zur Kirche?

Wie aus vielen Stellen im oben zitierten Gebetbuch hervorgeht, vertritt die Freimaurerei ein in Demut zu führendes und auf Gott ausgerichtetes Leben. Der selbstlose Dienst am Nächsten steht im Vordergrund des Handelns. Dies stellt per se keinen Gegensatz zur Kirche dar, zumal etliche Geistliche selbst Freimaurer waren. Wogegen sich die Freimaurerei verwehrt, ist die interkonfessionelle Haarspalterei bei theologischen Streitfragen. Die Freimaurerei steht über derlei Disputen, denn sie akzeptiert, dass die Menschheit ihre letzten Fragen nicht selbst beantworten kann, und betrachtet die verschiedenen Auslegungen, die christliche Konfessionen

entzweien, als nebensächlich. Ziel ist die Einheit aller Gläubigen in ihrem Glauben an Gott, und nicht die Befolgung von durch Menschen erlassenen Glaubenssätzen und Vorschriften.

Mathias Poferl – ein Freimaurer?

Dass Mathias Poferl mit der Freimaurerei bereits in Böhmen in Berührung gekommen sein könnte, wäre aufgrund der langen Tradition in diesem Kronland denkbar. Dies könnte genauso auf seinen Schwiegervater zutreffen, der als Richter wohl ebenfalls weiter herumgekommen sein dürfte, Leute kannte und Verbindungen hatte. Während seines Bittgangs nach Wien bestand für Mathias Poferl am kaiserlichen Hof durchaus Gelegenheit, die Freimaurerei kennenzulernen. Wenn Poferl wirklich Freimaurer gewesen sein sollte, bekannte er sich dennoch zu seiner Ortskirche und damit zum Katholizismus. Für ihn hätte hierin kein Widerspruch bestanden. Die Aussage der Symbole auf dem Stein steht nicht im geringsten Gegensatz zu einer christlichen Weltanschauung. Der Stein zeigt eine Ornamentik, die sowohl in der volkstümlich-kirchlichen Sprache, als auch in der Sprache der Freimaurerei dieselbe Botschaft kundtut. Wenn – was angenommen werden darf – die Steinstele ursprünglich beim Haus der Familie Poferl stand, könnte sie Eingeweihten als diskretes Erkennungszeichen gedient haben, dass hier ein Freimaurerbruder lebt.

Nochmals ein Blick auf die rätselhafte Inschrift

Abkürzungen und Zeichen ermöglichen, ein Mehr an Botschaft auf weniger Platz unterzubringen. Eine Inschrift lässt sich auf diese Weise mit geringerem Aufwand gestalten. Vielleicht sah man in mehr Text auf Steinen auch mehr Gotteslob, das immer wieder vom Stein abgelesen und gebetet worden sein könnte oder dem wie bei Gebetsmühlen oder Gebetsfahnen eine Eigendynamik zukam. Es gibt im Mühlviertel Beispiele, wo Gebete lediglich in Form von den Anfangsbuchstaben der Wörter in Bildstöcke gemeißelt wurden. Abkürzungen implizieren nicht obligat eine Geheimbotschaft, sondern sie bieten die Möglichkeit, ein Mehr an Gebet gegen den Himmel zu richten.

Das wäre alles plausibel, wenn sich unter den Buchstaben der Inschrift nicht drei griechische Gamma befänden. Der Winkel, das Winkeleisen symbolisiert in masonischem Sinn Treue zu Gesetz und Recht auf Basis des Gewissens, die Grundlage des menschlichen Handelns nach Recht und Menschlichkeit, somit Gerechtigkeit.

Hypothetisch ließe sich annehmen, dass der griechische Buchstabe Gamma in der Inschrift für die göttliche Gerechtigkeit steht, für „gerecht“. Wenn man Wendungen aus dem mehrfach zitierten Betbuch für Freymaurer heranzieht, könnte die Zeichenfolge V. U. F. G. A. M. T am Ende der Inschrift lauten: ...versöhnter und gerechter Gott, all mein Trost.

Inzwischen ist man sich aber darin einig, dass es sich bei den vermeintlichen Gamma Zeichen um nicht vollständig ausgeführte F handeln wird. Text eingefügt 2024 von Horst Wondraschek

Die Steine auf dem Sockel der Stele

Seit die Steinstele in die Kirche versetzt wurde, legen Leute Steine auf dem Sockel ab. Wer die Steine dort deponiert und was dies bedeutet, konnte bisher nicht geklärt werden.

Es ist jüdische Tradition, kleine Steine auf Grabstellen zu legen. Steine symbolisieren unter anderem Beständigkeit und Unvergänglichkeit und sind Zeichen der Erinnerung. Dieser Brauch entstand in einer Zeit, als die Grabhügel aus Steinen aufgeschichtet wurden. Wer einen Stein mitbrachte, wirkte an der Erhaltung des Grabes mit. Grabhöhlen, wie wir sie aus der Bibel kennen, wurden durch große Steine verschlossen, die man vor den Eingang rollte. Ein Wegrollen dieser Verschlusssteine blockierte man durch Unterlegen von kleinen Steinen. Der Brauch, einen Stein ans Grab zu legen, stammt demnach aus der antiken Bestattungskultur. Dies ist keineswegs auf das Judentum beschränkt, denn der Brauch, kleine Steine auf das Grab zu legen, hat sich auch in manchen katholischen Gebieten Italiens erhalten und ist als „Gruß“ an den Toten zu verstehen.

Welchen Hintergrund die Steinablagen nun an der Stele in Glöckelberg wirklich haben, muss offen bleiben.



Heute präsentiert sich die Kirche als kleines Juwel im Naturschutzgebiet Böhmerwald. Alljährlich werden hier mehrere heilige Messen gefeiert. Im ehemaligen Mesnerhaus, dem einzigen Gebäude, das neben der Kirche die Häusersprengungen überstand, richtete Horst Wondraschek ein kleines Glöckelberg-Museum ein. Auch der Friedhof ist nach der Sanierung zu neuem Leben erwacht. Es gibt immer wieder Menschen, die sich auch in jüngster Zeit in ihrem alten Heimatort begraben lassen.

Bedenken gegen die Freimaurer-Hypothese

Renommiertere Fachleute aus dem Kreis der Freimaurer geben zu bedenken, dass ein Mann wie Mathias Pofperl, der an der böhmisch-österreichischen Grenze lebte, kaum die Möglichkeit hatte, Mitglied einer Loge zu werden. Die Loge „Sincérité“ in Klattau (Klatovy) lag 137 km entfernt, war eine Militärloge und arbeitete unregelmäßig zwischen ca. 1775-1785. Pofperl findet sich

nicht auf der Mitgliederliste. Die Linzer Loge „Zu den sieben Weisen“ war 69 km entfernt. Auch hier sucht man Mathias Poferl auf den Mitgliederlisten vergeblich. Von der nächstgelegenen Loge „Zu den drei vereinigten Wassern“ in Passau trennten Glöckelberg immerhin auch noch 53 km. Im Archiv verfügt man über eine Mitgliederliste aus dem Jahr 1787, auf der ebenfalls kein Mathias Proferl aufscheint. Die Brüder stammen alle aus der Stadt Passau oder deren unmittelbaren Umgebung. Dass jemand zur damaligen Zeit derart weite Wege auf sich genommen hätte, um der Logenarbeit teilzunehmen, erscheint in der Tat sehr unwahrscheinlich. Zudem lag – was die letztgenannte Loge betrifft – zwischen Böhmen und Bayern eine bei dem damals florierenden Schmugglerwesen streng bewachte Grenze, deren regelmäßige Überschreitung zumindest Erklärungsbedarf hervorgerufen hätte. Auch in dem von Hermann Schüttler 1991 publizierten Mitgliederverzeichnis des Illuminatenordens scheint kein Mathias Poferl auf.

Das Fehlen des Namens Poferl auf Mitgliederlisten schließt jedoch keineswegs aus, dass Poferl oder auch schon zuvor sein Schwiegervater Urban Hoffman dem Gedankengut der Freimaurerei nahegestanden sein könnten, oder dass sie als Freimaurer eben nicht in Logen organisiert waren.

Die Eule als Totenkopf

In der in tschechischer Sprache verfassten Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen aus dem Jahr 1918 wird der Stein löblicher Weise erwähnt, jedoch leider nur sehr ungenau beschrieben. Der Topographie verdanken wir die namentliche Zuordnung der Steinstele. Die Inschrift ist aber unvollständig wiedergegeben. Die Eule verstanden die Autoren als Totenkopf.

Am Fuß von Hochkreuzen findet sich mancherorts ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen. Die Linie unter dem Kopf auf dem Stein in Glöckelberg ließe sich ja tatsächlich als Röhrenknochen verstehen, wenn nicht unter dem Auge Gottes eine analoge Linie aus dem Stein herausgearbeitet wäre und eher die Aufgabe einer Trennlinie zu haben scheint. Die Darstellung des Totenkopfes am Fuß von Hochkreuzen basiert auf in die abendländische Kunst eingeflossenen, apokryphen Texten aus dem 2. bis 4. nachchristlichen Jahrhundert, dem äthiopischen „Christlichen Adambuch des Morgenlandes“ und der in Syrien verfassten „Schatzhöhle“. Beide Werke beschrieben, dass nach der Sintflut die Gebeine Adams gehoben wurden und unter Anleitung eines Engels auf Golgatha erneut bestattet wurden. Durch das vom Kreuz Christi herabfließende Blut konnten auf diese Weise Adam und mit ihm die ganze vorchristliche Menschheit in das Erlösungswerk miteingeschlossen werden. Der Totenkopf an Hochkreuzen symbolisiert das Grab Adams unter dem Kreuz Christi und wird immer am Kreuzesfuß oder auf Gemälden auch unter dem Kreuz in der Erde dargestellt. Auf dem Stein des Mathias Poferl befände sich der Totenkopf für eine in diese Richtung gehende Interpretation viel zu hoch oben.

Im Gesamtkontext der Reliefdarstellungen auf dem Stein lässt sich der vermeintliche Totenkopf ebenso schwer als Symbol für den Tod verstehen. Dieser stünde dann über dem durch Blumen symbolisierten blühenden Leben, quasi als *memento mori* wie im Studentenlied „*Gaudeamus igitur*“, wo es heißt: *post iucundam iuventutem post molestam senectutem nos habebit humus*

(nach der fröhlichen Jugend, nach dem beschwerlichen Alter wird uns die Erde haben). Eine derartige Darstellung erschien selbst in akademischen Kreisen zu weit hergeholt.

59

Relikviif sv. kH2e, mosazn^, monstrancov^, tihledndho tvaru
empirovdho z doby 1800; 27 cm vys. t?

StarSi kaditelnice odvedena dioeces. museu do Buddjovic.

Matriky zr.
1787; pamStni kni
haz roku 1807.

Na hfbitovd
stojf jednoduch^ ko-
van^ k H 4 s jmd-nem
Mathias Poferl, na jehoi
baroknim posta-mentu z
pfevu vyte-sdna umrldf
hlava, 2 ruiice a 2
srdece, na strand zadni

IG
1808
H.L.T.M.
B T G U
T.KUT V
A T A M S
9

Uzdi stojf druh\$
bohatg ornamentov^a-
barokni kfii,
jehoi konce v dobd
novfjSf pozmSndny; na
podstavci jeho
vytesdno po t ff S
prav6 strand: W

na zadnf: @ECW®

a po strand lev6 1709.
(Obr. 50, 51).

Na vdfi visf 4 zvony, vgechny XIX. stoletf naleiejfd:

V e 1 k ^ prumdru 82 cm, gikmd v^Sky 60 cm, kolmd 63 cm, pod ko-
rumou uprostfed dvou p&sku pseudogotickd kruibovd dekorace ndpis: GE-
GOSSON VON J. M. PETELER IN STEYER 1879; na pldgti reliefy Krista na
kffii, Neposkvrdndho podetf P. Marie, Jana Kft a apogtola s knihou; na vdnci
got. prouiek kolem. Odveden st&tur. 1916; v42il 310 kg.

Prostfednf prumdru 58 cm, Sikmd v^Sky 50 cm, kolmd 52 cm,
stejnd dekorace i n&pisu jak u pfedešldho; na pldšti reliefy Krista na kfii,
Marie v z&ti a sv. Michala.



Obr. 50. Glittckelberg. Kovanf kfii z r. 1709.

Topographie der
historischen und Kunst-
Denkmale im Königreiche
Böhmen: Auf Poferl
bezieht sich nur der Text
neben der Abbildung, nicht
die Abbildung selbst.

Die Übersetzung des
Textes zu dem Stein
lautet:

Auf dem Friedhof steht
ein einfaches,
geschmiedetes Kreuz mit
dem Namen Mathias
Poferl. Auf dem
barocken Sockel sind
vorne ein Totenkopf, 2
Rosetten und 2 Herzen
eingemeißelt. Auf der
Rückseite steht:

IG.
1808
H.L.T.M.
BNTGU
T.KUT V
ATAMS
9

Schlussbemerkung

In dem Beitrag habe ich versucht, unter Abwägung von Indizien um die Steinstele ein mögliches, wenngleich hypothetisches Szenario zu konstruieren. Mathias Poferl wollte offenbar nicht, dass wir den Inhalt der Inschrift kennen, und das gilt es zu respektieren.

Die kurze Beschäftigung mit der Freimaurerei lässt ein schon damals seiner Zeit weit vorausweisendes aufgeklärtes und hehres Gedankengut erahnen, das über den fast pharisäisch anmutenden interkonfessionellen Disputen steht, sich an der heiligen Schrift orientiert und dem

Willen Gottes wohl eher näher zu kommen scheint. In diesem Sinn könnte uns allen der Stein des Mathias Pofers – auch nach mehr als 200 Jahren seit seiner Errichtung – ein Anstoß sein, dass wir über die Gräben, die uns von menschlichem Handeln trennen, nachdenken und diese frei von Vorurteilen zu überwinden versuchen.

Ob der Stein tatsächlich masonische Zeichen trägt, muss offen gelassen werden. Grabsteine von Freimaurern zeigen eindeutig und unverwechselbar masonische Symbole. Die Darstellungen auf dem Stein könnten bis auf die „Γ“ genauso gut dem bäuerlich-katholischen Kulturkreis entstammen, was vielleicht sogar beabsichtigt war, wenn es sich doch um einen masonischen Hintergrund gehandelt haben sollte. In der „diskreten Gesellschaft“ will man nicht offensichtlich in Erscheinung treten und gibt sich nur Insidern zu erkennen.

Solange wir das Geheimnis um den Stein nicht lüften können, bewahrt er ungebrochen seinen Reiz.

Eidenberg, im Dezember 2014, mit Ergänzungen im Juni 2016

Thomas Schwierz

Literatur und Quellen:

Mitteilungen von Horst Wondraschek

www.gloeckelberg.at

Matriken der Pfarren Oberplan und Glöckelberg

Zur Symbolik im Allgemeinen und Symbolik und Geschichte und der Freimaurer und Illuminaten: wikipedia; forschungingotha.wordpress; www.swanksigns.org; www.freimaurermuseum.at

Mitgliederlisten der Freimaurerlogen: Mitteilung des OÖLA, Mitteilung des Freimaurermuseums Rosenau, Mitteilung der Freimaurerloge in Passau

Schüttler H. Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776-1787/93. München 1991

Biedermann H. Knaurs Lexikon der Symbole, München 1998.

<http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/ssg/content/titleinfo/481360>

<https://ia800205.us.archive.org/21/items/topographiederh03hlgoog/topographiederh03hlgoog.pdf>

Gedankenaustausch mit Dr. Elisabeth Schiffkorn, Puchenu

Fotos:

Horst Wondraschek und Thomas Schwierz

Sonstige Abbildungen: wikipedia, <http://www.luzine-happel.de/?cat=1&paged=15>

<https://ia800205.us.archive.org/21/items/topographiederh03hlgoog/topographiederh03hlgoog.pdf>